

LXXXVII.

Gesetz pragmatischer Wahrheit.

6. Das Gesetz pragmatischer Wahrheit. Man kann die poetische Wahrheit überhaupt durch die Uebereinstimmung mit der Natur, als einem Objecte der Einbildungskraft, im Gegensatz gegen die historische, als die Uebereinstimmung mit derselben, als einem Objecte der Beobachtung, definiren. Historisch wahr ist, was in keinem Widerspruche mit der Wirklichkeit, poetisch, was in keinem Widerspruche mit den Gesetzen der Einbildungskraft steht*). Die Einbildungskraft überläßt sich nun entweder bloß der Willkür ihres eigenen Spieles, das sie nur künstlerisch ausführt, oder sie folgt den inneren Gesetzen des menschlichen Gemüthes oder den äußeren der Natur. Je nachdem sie eine dieser drei Richtungen wählt, wird die poetische Wahrheit zu einer bloßen Wahrheit der Phantasie, oder zu einer idealischen oder pragmatischen.

Die erstere ist unter allen Dichtungsarten bloß im Märchen brauchbar, bei welchem die Phantasie eigentlich bloß mit ihrer eigenen Kraft und an dem leichtesten Stoffe spielt; alles, wonach bei einem so willkürlichen Verfahren noch gefragt wird, ist bloß, ob die Einbildungskraft diese Züge in eine stetige Reihe, in Ein Bild zusammenzufassen im Stande ist. Die idealische Wahrheit ist vorzugsweise ein Eigenthum des lyrischen Dichters und der Tragödie. Sie nimmt alles als vollgültig auf, was nur, nach der allgemeinen Beschaffenheit des Gemüthes, nach den allgemeinen Gesetzen der Veränderungen desselben in ihm denkbar ist, es möchte sich

*) In so fern die Wahrheit überhaupt die durch den Verstand erkannte Uebereinstimmung eines Begriffes oder Satzes mit seinem Gegenstande ist, kann es eben so viele Arten der Wahrheit als der Gegenstände geben. Nun unterscheiden wir von diesen vorzüglich vier in Absicht ihrer intellectuellen Behandlung sehr von einander abweichende Gattungen: 1. wirkliche; dann idealische, und zwar solche, die entweder 2. ein Werk der reinen Abstraction, metaphysische und mathematische, oder 3. der Einbildungskraft sind, poetische; endlich 4. solche, die, an sich idealisch, auf wirkliche bezogen werden, empirisch-philosophische. Hieraus entstehen nun auch vier Gattungen der Wahrheit: 1. und 2. die historische und poetische; 3. die speculative (metaphysische oder mathematische); 4. die philosophische (physische oder moralische), die nicht auf der Uebereinstimmung mit einer besonderen Erfahrung, wohl aber mit der Erfahrung im Ganzen, beruht.

nun übrigens noch so weit von der Natur entfernen, in der Erfahrung noch so selten gefunden werden. Die strengere pragmatische hingegen verwirft alles, was nicht innerhalb des gewöhnlichen Laufes der Natur liegt, und schließt sich genau an die Gesetze derselben, sowohl die physischen als die moralischen, in so fern sie mit jenen übereinstimmen, an. Sie fordert geradezu das Natürliche, und wenn sie auch das Außerordentliche und Ungewöhnliche nicht ausschließt, so muß es doch immer vollkommen auch mit dem Naturgange im Ganzen, mit dem Gattungsbegriffe der Menschheit übereinstimmen, wenn es sich gleich darüber erhebt; die idealische weist dagegen auch das nicht zurück, was diesem letzteren wirklich widerspricht, und schlechterdings nur als Ausnahme in den Individuen angetroffen wird; und die bloße Wahrheit der Phantasie, die fast zu dem geraden Gegentheile von dem wird, was man gemeinhin Wahrheit nennt, übertritt sogar noch diese Schranken. Die Grenzen der idealischen und pragmatischen Wahrheit müssen natürlich, auf einzelne Fälle angewendet, sehr oft zusammenzulaufen scheinen; man wird sie indeß nie verkennen, sobald man sich erinnert, daß alles das bloß idealische Wahrheit haben kann, worauf ein Gemüth stößt, das sich, abgesondert von dem Leben in der äußeren Wirklichkeit, in seinen Ideen und seinen Empfindungen vertieft, und der äußeren Geschäftigkeit und der lebendigen Heiterkeit eine innere Thätigkeit und einen bloß sentimentalen Genuß unterschiebt, da hingegen in dem, welcher sich überall an die Natur außer ihm anschließt, in ihr allein lebt, webt und genießt, nichts vorgehen kann, was nicht die höchste und in die Augen fallendste pragmatische Wahrheit besäße.

Dies aber ist das Gebiet des epischen Dichters. Seine Kunst geht aus der Fülle des Lebens hervor und führt eben so auch dahin zurück. Er flieht daher alle gleichsam übermäßige Verfeinerung in Gedanken und Empfindungen, alle verwickelten und schwer zu ergründenden Charaktere und Empfindungen; was damit verwandt ist, kommt ihm unnatürlich und kleinlich zugleich vor. Er braucht große und helle Massen, und Gegenstände jener Art vertragen das sonnige Licht nicht, das er über seinen Gegenstand auszugießen gewohnt ist. Er will außerordentliche Menschen malen, aber doch nur solche, die es durch den Grad ihrer Kraft, durch die Reinheit ihres Wesens, nicht gleichsam durch eine seltene Organisation sind; im Ganzen sollen sie mit allem, was nur überall das Menschlichste und Natürlichste ist, in dem vollkommensten Einklange stehen; was er darstellt, muß der bloße gesunde und gerade Sinn durchaus zu fassen und

sich anzueignen im Stande sein. Dies auch allein ist der reinen objectiven Darstellung fähig, von der er sich niemals entfernt.

Dessenungeachtet kann er indeß nicht weniger auch einen Gegenstand, der nahe an das bloß Idealische gränzt, aus jener gleichsam fremden Welt in seine Dichtung hinüberführen; und wir haben im ersten Theile dieser Abhandlung gesehen, daß die Eigenthümlichkeit der neueren Poesie, und besonders die unseres Dichters, größtentheils hierauf beruht. Nur muß er alsdann nicht versäumen, dagegen das Gemüth seines Lesers vollkommen pragmatisch zu stimmen, und dadurch wieder den Mißklang aufzulösen, den sonst ein solcher Gegenstand in dieser Gattung nothwendig bewirken müßte. Ist er aber hierin glücklich, so erhöht er den Reiz seiner Dichtung, da er ihre Gränzen erweitert, ohne ihrem Charakter zu schaden. Denn wenn es eine Hauptregel für den Dichter ist, die Reinheit der Stimmung, welche jeder Dichtungsart eigenthümlich angehört, in ihrer höchsten Vollkommenheit zu bewahren; so ist es eine nicht minder wichtige, die Gegenstände, welche jede sich natürlicher Weise zueignet, so viel als möglich zu vervielfältigen und gegen einander umzutauschen.

Die heroische Epopöe läuft weniger Gefahr gegen dies Gesetz zu verstoßen, als die ihr entgegengesetzte. Aber je genauer auch diese es beobachtet, je mehr sie hohen und feinen Charaktergehalt zugleich mit dieser natürlichen Einfachheit zu verbinden weiß, je mehr sie originelle Individualität in einer Dichtungsart geltend macht, die immer, selbst in den Individuen, nur die Gattung zu zeigen strebt, desto größer ist ihre Wirkung.

Denn der Mensch ist nie schöner, als wenn er sich dasjenige, was er ausschließlich durch seine eigene Kraft gebildet hat, dergestalt aneignet, daß es in ihm als eine allgemeine Eigenschaft der ganzen Menschheit erscheint.

LXXXVIII.

Plan des Gedichtes. — Gang der Handlung.

Dies sind die vorzüglichsten Gesetze der epischen Dichtkunst. Sie sind alle eigentlich nur verschiedene Ausdrücke der lebendigsten Objectivität; Anwendungen des allgemeinen Begriffes der Epopöe auf die einzelnen For-